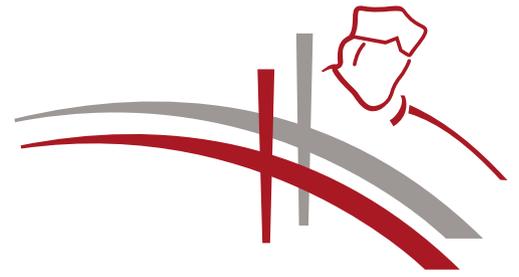


NEPOMUK



RIETBERG

Sommer 2021

Bleiben oder gehen

Was heißt es, auf dem Weg zu sein?



Freiheit | Sicherheit | Komfort altersgerechtes Wohnen und Pflege in Rietberg

11 Seniorenwohnungen in Rietberg



Die beiden Bauherrinnen und Schwestern Katharina Berg und Anna Voit, die das bereits 2016 eröffnete „Haus Miteinander“ an der Ecke von Markenstraße/Platzstraße in Neuenkirchen leiten, freuen sich, ihr Areal zu vergrößern.

Mit dem Bau eines dreistöckigen Gebäudes, das Platz für 20 weitere Tagespflegeplätze, 11 seniorengerechte Wohnungen und eine Praxis für Physiotherapie bietet, ist ihnen das gelungen. In dem dreistöckigen Haus ist im Untergeschoss die Tagespflege „SinnLeben“ mit 20 Tagespflegeplätzen sowie die Praxis für Physiotherapie von Eduard Berg eingezogen.

In den zwei Stockwerken darüber sind elf altersgerechte Seniorenwohnungen ganz nach dem Konzept von Berg & Voit entstanden – mit großzügigen Schlafräumen und viel Platz. Die Mieter können verschiedene Pflegedienstleistungen nach Wunsch zusätzlich vereinbaren. Auch steht den Mietern eine Gemeinschaftsküche zur Verfügung.

Mit dem zusätzlichen Anbau ist auch der Personalbedarf gestiegen. Gesucht wird Fachpersonal im Bereich Pflegeberufe, Pflegeassistent/innen, medizinische Angestellte.

Tagespflege SinnLeben



Die Tagesgäste werden morgens ab 8 Uhr von zuhause abgeholt.

Der Tag startet mit einem ausgiebigen Frühstück, danach wird die Zeitungsrunde mit den aktuellen Nachrichten eröffnet.

Im Verlauf des Vormittags finden sich kleinere Gruppen zusammen, die sich mit unterschiedlichen Themen beschäftigen. Auch werden Gehübungen, Stuhlgymnastik und Geschicklichkeitsspiele nach Beratung des Physiotherapeuten, durchgeführt.

Gemeinsames Zubereiten des frisch gekochten Mittagessens erfreut sich großer Beliebtheit, Kartoffeln schälen, Gemüse



putzen und Abschmecken gehört dazu. Aus dem Garten und Gewächshaus werden auch eigens angebautes Gemüse und Tomaten geerntet.

Auf die Ruhepause und den Verdauungsschlaf nach dem leckeren Mittagessen freuen sich alle Gäste und sie werden ausgiebig in Anspruch genommen in den bequemen Sesseln oder auf der Couch.

Der Nachmittag beginnt mit Kaffee und Kuchen, bei schönem Wetter auf der lauschigen Terrasse mit Blick in den wunderbar blühenden Garten. Um 16 Uhr klingt der Tag aus und die Besucher werden sicher wieder nach Hause gebracht.

B&V Haus Miteinander
B & V Wohngemeinschaft - Tagespflege - Interkultureller Pflegedienst
Markenstraße 4 | 33397 Rietberg | Telefon 05244-4057592

SinnLeben
SinnLeben Tagespflege
Markenstraße 2a | 33397 Rietberg | Telefon 05244-9399376

Editorial

Bleiben oder gehen

Liebe Leserinnen und Leser!

Wer stand nicht schon vor dieser Frage: bleiben oder gehen? Eine weise Ordensfrau sagte mir vor vielen Jahren: „Du kannst ruhig weglaufen. Weglaufen ist einfach. Irgendwann wirst Du wiederkommen, dass wird dann schwer.“

Wie oft in all den Jahren habe ich mir selbst diesen Satz wiederholt. Gehen bietet sich als Option an, wenn es schwer wird, wenn ich es keinem mehr recht machen kann, wenn ich nicht mehr weiß, für wen ich bleiben soll. Andererseits habe ich mein Wort gegeben, habe so viel eingesetzt, gehöre doch hierher.

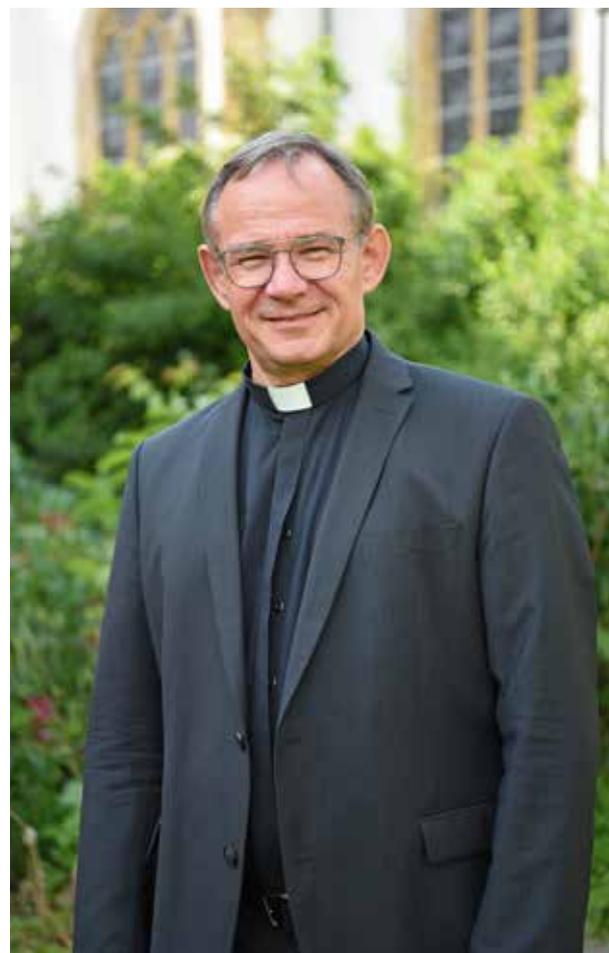
Bleiben oder gehen, das kann eine schwere Entscheidung werden. Als Jesus seine Jünger mit dieser Frage konfrontiert, da sagt Petrus: „Herr, zu wem sollen wir gehen, Du hast Worte des ewigen Lebens.“ (Joh 6,68) Das klingt ein wenig wie der Mut der Verzweiflung: Ja, es ist zum Weglaufen, aber wo wäre es denn besser? Du bist da, bei Dir will ich bleiben.

Gehen oder bleiben, das hat immer auch mit Personen zu tun, mit Dir. Die sich diesem Schritt des Petrus anschließen, machen die Erfahrung, dass im Bleiben auch ein Aufbruch liegt. Es geht nicht um ein starres, unverändertes Stillhalten. Bleiben bei Dir bedeutet Gehen in die Weite, Aufbruch.

Ich glaube, dass viele Lebensgeschichten diese Erfahrung bestätigen. Bleiben und gehen sind nicht zwingend ein Widerspruch, im Bleiben bei Jesus liegt ein hoffnungsvoller Aufbruch, im Gehen mit Jesus wächst die Gewissheit des beieinander Bleibens.

In der gegenwärtigen Situation von Kirche ist mir diese Erfahrung wie ein Anker. Ich danke allen, die in dieser Ausgabe des Nepomuk ihre Erfahrung beigetragen haben und dem Team, das sie für uns zusammengetragen hat. Ich wünsche Ihnen, dass Sie im Lesen und Nachdenken ermutigt werden, und ich danke Schwester Romualda für das lebenserfahrene Wort, das mich immer noch begleitet. Sie hatte so recht, bis jetzt bin ich immer wieder zurückgekommen, weil es nirgends besser ist als bei IHM.

Ihr
Pfarrer Andreas Zander



Pfarrer Andreas Zander ist Leiter des Pastoralen Raums Rietberg und Herausgeber von Nepomuk



Christoph Holtkamp
– Abwassertechnik –
Im Thüle 78
33397 Rietberg
Tel.: 0151 25228561

Neu

Immobilien- und Grundstückspflege

**Wartung und Reparatur von
Kleinkläranlagen & Pumpstationen**



Steinmetzbetrieb

- Grabmale
- Innen- und Außenfensterbänke
- Innentreppe
- Instandsetzung und Neulieferung von Hauseingangstreppe

Ewers

33397 Rietberg | Mastholter Straße 14
Telefon (0 52 44) 88 40 + 85 60 | Telefax (0 52 44) 83 70

Marmor | Granit | Sandstein

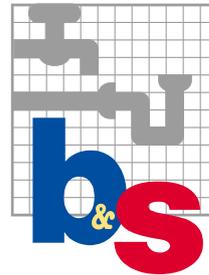


eMobile Sudahl GmbH
Glennestraße 2
59556 Lippstadt-Bad Waldliesborn
Fon: 02944 61 63
Mobil: 0160 5 040 975
info@emobile-sudahl.de
www.emobile-sudahl.de

MOBIL | FLEXIBEL | UNABHÄNGIG

Öffnungszeiten: Di. u. Do. 15 – 18 Uhr, Sa. 9:30 – 12:30 Uhr
oder nach telefonischer Vereinbarung.

**Heizung | Wohnraumlüftung
Sanitär & Badgestaltung**



B&S Rietberg GmbH

Norbert Beermann &
Raimund Schniggendiller
Varenseller Str. 5 | 33397 Rietberg
Tel.: 05244 10165
info@bs-rietberg.de
www.bs-rietberg.de

*Wir bilden
aus!*

**GENERATIONENÜBERGREIFENDE
HÖRMISSION – IHR GUTES HÖREN
LIEGT UNS AM HERZEN.**

Als Familienunternehmen ist es uns wichtig, dass wir uns die Zeit nehmen, die es braucht, um für Sie die optimale Lösung für mehr Lebensqualität zu finden. Als lokaler Partner vor Ort beraten wir Sie mit Herz und Fachwissen und begleiten Sie auf dem Weg zum besseren Hören – Ihre Wünsche und Anforderungen stehen dabei immer an erster Stelle.

Wir sind Ihr kompetenter Ansprechpartner für das gute Hören und Verstehen – gestern, heute und auch in Zukunft.

Lothar Vollbach

Lothar Vollbach

Friedrich Vollbach

Friedrich Vollbach



Lothar (li) und Friedrich Vollbach

IHRE HÖREXPERTEN VOR ORT.

Rietberg Rathausstr. 15, 052 44.90 4196

Verl Poststr. 4 (Augenoptik Cords), 052 46.53 00

► hoerakustik-vollbach.de



INHALT

Vorwort: Pfarrer Andreas Zander	Seite 3
O-Töne: Bleiben oder gehen. Was heißt es, auf dem Weg zu sein?	Seite 6
Impuls: Steh auf und geh.	Seite 9



Oh, mein Neuenkirchen

Die Familie von Zekiye Altunay hat in Neuenkirchen eine neue Heimat gefunden. Das war nicht immer leicht.

Seite 10



„Wir können nicht so weitermachen wie vor der Pandemie“

Ein Gespräch mit Pfarrer Andreas Zander über Corona, das Ende der Volkskirche und die Bedeutung, die der Glaube weiterhin hat.

Seite 16



Grüne Oasen, Heiligenhäuschen und Sorgensteine

Warum in die Ferne schweifen? Pilgerwege gibt es auch bei uns. Julia Schröder ist den „Mastholter Pilgerweg“ für uns gegangen.

Seite 22



Kein Beruf – eine Berufung

Nicole und Annika Austermann arbeiten in Pflege. Die eine seit Jahrzehnten, die andere seit einigen Monaten. Was motiviert sie?

Seite 26

Titelbild: Helga Linnemann

bleiben oder gehen

Was heißt es auf dem Weg zu sein?

Unsere Familien & Freunde werden bleiben

Bleiben oder gehen? Diese Frage hat unmittelbar mit der Entwicklung des Weges und somit auch des Lebens zu tun. Wir haben uns diese Frage in der letzten Zeit sehr häufig gestellt, denn wir ziehen zusammen: Unsere Leben und unseren Weg vereinen. Dabei ist uns die Entscheidung, ob wir in Mastholte bleiben oder gehen sollen, nicht leicht gefallen. Denn unsere Wurzeln, unsere Familien und unsere Freunde werden uns durchs Bleiben auf unserem Weg begleiten.

Andreas Löhner & Larissa Wulle



„Ein Weg wird leicht, wenn wir ihn gemeinsam gehen“



Den größten Teil meines Weges bin ich gemeinsam mit dem Spielmanszug gegangen. Rückblickend war das für mich die beste Entscheidung, die ich getroffen habe. Andere Hobbys kamen und gingen. Die Schulzeit, das Abitur, das Studium, Staatsexamina, Berufsstart, Familiengründung, Hausbau – mein komplettes Leben hat sich verändert, aber der Spielmanszug war immer da; er ist geblieben.

Es gab jedoch eine Zeit, da war ich mir gar nicht so sicher, ob ich meinen Weg gemeinsam mit dem Spielmanszug gehen möchte. Es war die Zeit der Pubertät, bis 16 war es noch einige Zeit hin, das magische Alter, ab dem es so richtig losgeht im und mit dem Spielmanszug – es gibt die „große“ Uniform, man darf beim Zapfenstreich und Wecken mitmachen und zum Winterball gehen.

Zu dieser Zeit machte alles nicht so richtig Spaß: üben zu Hause, üben mit dem Ausbilder, wie man sich so fühlt als Pubertier, alles war blöd und die Zeit bis zum 16. Geburtstag schien endlos zu sein. Meine Mutter wurde aber zum Glück nicht müde, auf mich einzureden, dass ich noch ein wenig durchhalten sollte, ich würde schon sehen, dann wird es richtig Spaß machen. Und wie recht sie hatte! Es hat sich gelohnt, auf dem Weg zu bleiben! Ein Weg – und ist er auch noch so schwierig – wird plötzlich leicht, wenn man ihn gemeinsam geht und dasselbe Ziel hat; denn nur gemeinsam können wir uns auf den Weg machen und Musik machen.

Nadine Rothfeld

„Wir haben uns fürs Bleiben entschieden“

Diese Frage mussten wir uns als Kolpingsfamilie Neuenkirchen in Bezug auf die Zukunft unseres Kolpinghauses stellen. Eine schwere Entscheidung, die mit den Mitgliedern intensiv diskutiert wurde. Denn um unser Kolpinghaus, das vor über 90 Jahren von fleißigen Kolpingbrüdern komplett in Eigenleistung gebaut wurde, erhalten zu können, hätten wir umfangreiche Investitionen tätigen müssen. Und trotzdem wären es keine Investitionen in die Zukunft unseres Kolpinghauses und unserer Kolpingsfamilie gewesen. Wir mussten das Für und Wider abwägen.

Welchen Weg wollen wir gehen?

Bleiben?

- Die Kolpingsfamilie Neuenkirchen hat über 300 Mitglieder.
- Das Kolpinghaus ist unser Zuhause.
- In Neuenkirchen gibt es ein aktives Vereins- und Gemeindeleben.
- Das Kolpinghaus ist ein Treffpunkt mitten im Dorf für Jung und Alt und Veranstaltungsort für viele Vereine und Gruppierungen in der Gemeinde. Dort erleben wir ehrenamtliches Engagement und Gemeinschaft.

Gehen?

- Hat das Vereinsleben und das Ehrenamt eine Zukunft?
- Lohnt es sich ein 90 Jahre altes Haus zu renovieren?
- Dürfen wir das Risiko einer so großen Investition als Kolpingsfamilie eingehen?
- Sind wir bereit für die Planung und Durchführung eines Neubaus viele 100 Stunden unserer Freizeit zu investieren?



Bleiben oder gehen?

Wir haben uns fürs Bleiben entschieden. Wir Glauben an die Zukunft des Vereinslebens und des Ehrenamts in Neuenkirchen. Daher sind das Risiko eines kompletten Neubaus eingegangen. Wir haben viele 100 Stunden unserer Freizeit und viel Herzblut in den Neubau gesteckt. Nach drei Jahren Planungs- und Bauzeit ist das Haus fertig. Jetzt liegt es an jedem einzelnen, ob das neue Kolpinghaus eine Investition in die Zukunft des Vereinslebens unserer Gemeinde ist. Denn Ehrenamt lebt von der Begegnung und der persönlichen Ansprache. Es braucht authentische Menschen mit Ausstrahlung. Es braucht Menschen, die andere begeistern. Was wir ehrenamtlich tun, muss Freude bereiten. Es darf nicht nur geschehen, weil sich kein anderer gefunden hat oder weil da noch eine Lücke zu füllen war.

Es wird auch zukünftig für das Ehrenamt gelten, was Adolph Kolping so ausdrückte:

„Wer Menschen gewinnen will, muss das Herz zum Pfande einsetzen. (...) Das Herz aber, die rechte Liebe, muss sich bewähren in der Tat.“

Marion Rehkemper

Bleiben oder gehen

Was heißt es auf dem Weg zu sein?

Eine viel schönere Tür kann sich öffnen

Eine Frage, die uns im Alltag in ganz unterschiedlichen Situationen begleiten kann. Für mich persönlich musste ich mich diesen Gedanken während meines Auslandsjahrs in London stellen. Meine erste Gastfamilie hat sich mir gegenüber leider nicht so verhalten, wie ich es mir gewünscht hätte. Daher habe ich mich dort sehr unwohl gefühlt, wollte dem Ganzen aber noch viele Chancen geben. Ein halbes Jahr war ich dort, bis ich den Entschluss gefasst habe, zu gehen. Im ersten Moment wollte ich nur die Flucht ergreifen und mein Jahr abbrechen und nach Hause fliegen. Aber es sollte ja MEIN Jahr werden. Also habe ich meinen restlichen Mut zusammengenommen und habe mich auf die Suche nach einer neuen Gastfamilie gemacht und sie auch gefunden. Das war die beste Entscheidung, die ich treffen konnte. Die restlichen Monate waren ein Traum. Das hat mir gezeigt, dass sich eine viel schönere Tür öffnen kann, wenn man mutig genug ist, die alte zu schließen.

Maike Brokherm



„Leben heißt Veränderung“

„Auf dem Weg sein“ – das ist für mich eine schöne Metapher dafür, dass wir immer wieder dazulernen. Unsere Welt dreht sich heute so rasant, dass nichts für immer ist. Insbesondere im Berufsleben wird maximale Flexibilität verlangt. Das gilt auch für mein Amt als Bürgermeister und (daran denke ich aktuell besonders) unsere Schülerinnen und Schüler, die sich nach dem Schulabschluss für einen Beruf entscheiden müssen. Vielen ist jetzt schon klar: Ich werde wahrscheinlich nicht bis zur Rente ein und denselben Job machen. Deshalb hat dieses „auf dem Weg sein“ für mich eher eine positive Bedeutung. Es steht für Neugierde auf das, was hinter der nächsten Kreuzung kommt. Für eine Offenheit dem Leben und meinen Mitmenschen gegenüber. Leben heißt Veränderung. Und wer auf dem Weg ist, kommt besser damit zurecht, bei Bedarf immer mal wieder die Richtung zu wechseln. Das bedeutet nicht, dass wir auf Sicherheit verzichten müssen. Im Gegenteil. Feste Standbeine im Leben machen das Konstrukt erst stabil. Aber es heißt, wendig zu bleiben im Kopf. Nur so ist es mir möglich, die Vielfalt dieser Welt wahrnehmen und genießen zu können. Ein schönes Ziel, wenn man auf dem Weg ist.

Bürgermeister Andreas Sunder

Steh auf und geh!

von Lorenz Lütkemeyer

„Steh auf und geh“, diese Worte können wir öfter in der Bibel lesen, etwa in der Apostelgeschichte oder beim Evangelisten Johannes. Meistens ist diese Aufforderung Teil einer Heilsgeschichte, verweist also über sich hinaus.

Aber was bedeutet dieser schlichte Satz „Steh auf und geh!“ für uns, die wir in einer aufgeklärten Gesellschaft leben?

„Steh auf“ bedeutet, eine Position der Ruhe, der Bewegungslosigkeit oder des Verharrens zu verlassen.

Die Bedeutung ist nicht schwer zu verstehen. Auf das menschliche Verhalten übertragen, drängen sich mehrere Fragen auf.

Warum soll ich überhaupt aufstehen, was treibt mich, die bequeme Position zu verlassen?

Ist es vielleicht die Monotonie dieser geregelten Situation, die daraus resultierende Langeweile meines passiven Daseins, aus der ich mich lösen möchte?

Bin ich es leid, dass ich beim tatenlosen Zuschauen die Ereignisse und Veränderungen in meiner unmittelbaren Umgebung nicht einordnen kann, weil die größeren Zusammenhänge hinter meinem engen Sichthorizont verborgen bleiben?

Nun, die Entscheidung aufzustehen bleibt jedem selbst überlassen. Ob ich sitzen oder liegen bleibe ist egal, solange das Fundament, auf dem ich sitze oder liege, Bestand hat.

Allerdings stellt sich die Frage: „Habe ich Vertrauen in das liebgewordene Fundament?“, oder bin ich in Gefahr, mit dem eventuell baufälligen, auseinanderfallenden Fundament zu Fall zu kommen? Muss ich also aus Sorge um mich selbst aufstehen und gehen?

Nichts hält ewig. Sollte unser Fundament mit uns zusammenbrechen, stehen wir hoffentlich unter Schmerzen wieder auf. Aber wir werden zunächst orientierungslos sein und, nach allen Seiten hilflos schauend, unfähig, uns selbst oder etwas anderes zu bewegen.

Die Alternative wäre, beizeiten freiwillig aufzustehen und sich auf den Weg machen. Doch das wirft die nächste Frage auf: „Wohin?“

Soll ich den Spuren Anderer folgen, die sich vor mir schon auf den Weg gemacht haben, oder sollte ich mich fragen, welches Ziel sie haben, ob das mein Ziel ist oder ob ich meinen eigenen Weg wähle?

Einen Weg kann man zurücklegen, hinter sich lassen. Man hat die Möglichkeit zurückzuschauen, ein Stück zurückzugehen, um sich zu vergewissern: Bin ich auf dem rechten Weg? Wenn ich jedoch abrupt aufbreche, ohne zurückzublicken, verliere ich meine Herkunft, das Wissen und die Sicherheit

der Erfahrung. Ohne Herkunft keine Zukunft.

Wege zu beschreiten bedeutet Grenzen zu erreichen, absichtlich oder zufällig. Reichen meine Kraft, mein Wissen und Können aus, Grenzen zu überwinden, um „Neuland“ zu betreten?

Ich kann die Grenzen fremder Menschen berühren, bei denen ich eindringe, denen ich Veränderungen mitbringe oder durch die ich selbst Veränderung erfahre. Was aber ist mit den Grenzen, die nicht überschritten werden sollen. Darf man sich über die Verbote hinwegsetzen?

Für unseren gemeinsamen Weg hin zum geliebten Pastoralen Raum wünsche ich mir, dass Grenzen überwunden und „Eigenarten“ weiter bestehen können.

Nichts hält ewig. Sollte unser Fundament zusammenbrechen, stehen wir hoffentlich unter Schmerzen wieder auf. Aber wir werden zunächst orientierungslos sein und, nach allen Seiten hilflos schauend, unfähig, uns selbst oder etwas anderes zu bewegen. Die Alternative wäre, beizeiten freiwillig aufzustehen und sich auf den Weg zu machen. Doch das wirft die nächste Frage auf: „Wohin?“



Oh, mein Neuenkirchen

Zekiye Altunay war eine von fast 4.000 türkischen „Gastarbeitern“, die bis 1973 in den Kreis Gütersloh kamen. Ihre neue Heimat wurde Neuenkirchen. Das ist ein halbes Jahrhundert her. Die Altunays sind angekommen, mittlerweile lebt die dritte Generation der Familie in Deutschland. Dennoch war es nicht immer einfach in der neuen Heimat. Manchmal spielten auch persönliche Schicksalsschläge eine Rolle. Wie im Fall von Zekiye Altunay.

von Karl-Martin Flüter

Zekiye Altunay mit Fotos ihrer Familie. Ihr Vater holte nach und nach alle Familienmitglieder aus der Türkei nach Deutschland.



Schon gewusst?

Die ersten „Gastarbeiter“ sollten nur auf Zeit kommen. Ihre Arbeits- und Aufenthaltserlaubnisse waren miteinander verbunden. Sie sollten zeitlich befristet in Deutschland bleiben und dann nur neue Arbeitskräfte aus dem Ausland ersetzt werden. Doch dieses sogenannte „Rotationsprinzip“ funktionierte von Anfang nicht.

Zur Information:

Millionen Menschen aus Südosteuropa gingen den gleichen Weg, um in Deutschland einen Arbeitsplatz zu finden. Ihre zukünftigen deutschen Arbeitgeber warben sie an und führten medizinische und fachliche Untersuchungen an den Bewerbern durch. Wer bestand, erhielt einen Arbeitsvertrag. Per Legitimationskarte konnten sie sich in der Firma in Deutschland melden.

Eine fremde Welt

An ihren ersten Tag in Deutschland kann sich Zekiye Altunay sehr gut erinnern. Am 26. März 1973 kam sie mit dem Flugzeug aus Istanbul auf dem Flughafen in München an, wo sie zu ihrer Überraschung niemand erwartete. Ohne Sprachkenntnisse und ohne eine Vorstellung von der Geografie Deutschlands schlug sie sich per Bahn nach Köln und von da nach Gütersloh durch. Sie erreichte Ostwestfalen, weil ihr freundliche Menschen halfen – in der Regel Türken, die ihre Notlage erkannten und sich mit ihr verständigen konnten. Ihr Vater war in großer Sorge. Das Telegramm mit der Nachricht, seine Tochter sei auf dem Weg, hatte ihn einen Tag zu spät erreicht.

Unzuverlässigkeit war nichts, was sich Zeki Tumay sonst erlaubt hätte. Der große, kräftige Mann war ein Kümmerer, jemand, der sich für andere verantwortlich fühlte. Die Türkei hatte er verlassen, um Schulden für sein Restaurant in Antakya abzarbeiten. Nach einem Aufenthalt in den Niederlanden war er über mehrere Stationen nach Rietberg gekommen, wo er in einer metallverarbeitenden Firma eine Stelle fand. Irgendwann muss er sich entschlossen haben, länger, sehr viel länger als geplant in Deutschland zu bleiben.

Das war in diesen Jahren nichts Neues. Seit 1961 hatte der deutsche Staat in der Türkei Arbeitskräfte, sogenannte „Gastarbeiter“ angeworben. „Gastarbeiter“ wurden ausländische Arbeitnehmer zu dieser Zeit offiziell nicht mehr genannt. In der Umgangssprache wurde dieser Begriff jedoch weiter verwendet. „Gastarbeiter“: Das waren die, die fremd waren und nicht dieselben Rechte wie die „Deutschen“ hatten.

In den 1970er Jahren war jedoch bereits abzusehen, dass die meisten Arbeitnehmer aus dem Ausland mit ihren Familien bleiben würden. Auch Zeki Tumay holte seine Familie nach. Zuerst besorgte er für seinen Sohn eine Arbeitseinladung, die notwendig war, um in Deutschland eine zeitlich befristete Aufenthaltserlaubnis zu erhalten.

Für seine Tochter Zekiye konnte Zeki Tumay die Rietberger Modefirma EOS dazu bewegen, eine Einladung auszusprechen. Zekiye Tumay war 18. In Antakya, einer südtürkischen Stadt mit heute 213.000 Einwohnern, hatte sie das Schneidern gelernt. Doch die junge Frau hatte Antakya niemals zuvor verlassen. In der Türkei wartete ihr Verlobter Mehmet, der beim Militär war.

Die Riesenstadt Istanbul war ein Schock für die Kleinstädterin. Bevor sie die Aufenthaltserlaubnis für Deutschland erhielt, musste sie sich von deutschen und türkischen Ärzten auf ihre Eignung für den deutschen Arbeitsmarkt untersuchen lassen. „Das war

schlimm“, erinnert sie sich noch 48 Jahre später. Sie wurde taxiert wie ein Stück Vieh auf dem Markt. „Augen, Zähne, Rücken, alles“, sagt sie.

Und dann die Reise nach Deutschland. Sie hatte vorher weder einen Zug noch ein Flugzeug gekannt. Mit einem Wörterbuch hatte sie sich einige der wichtigsten deutschen Wörter angeeignet. Verständlich machen konnte sie sich dennoch nicht. Hätten ihr nicht mitreisende Türken geholfen, hätte sie den Weg nicht gefunden.

Man kann sich vorstellen, dass die kaum erwachsene Frau Zeit brauchte, um mit dem Kulturschock fertigzuwerden – auch weil Rietberg nicht nur klimatisch so fremd war. Antakya war eine weltoffene, multikulturelle Stadt, erinnert sie sich. Muslime, Christen, Juden und Alawiten lebten auf engem Raum miteinander. Bis heute spricht Zekiye Altunay nicht nur Deutsch und Türkisch, sondern auch Arabisch, das in Antakya neben Türkisch Umgangssprache ist. Die Menschen in Rietberg dagegen mussten sich noch an die „Gastarbeiter“ aus Südeuropa und der Türkei gewöhnen.

Aber Zekiye hatte einen Arbeitsplatz. Bis auf einen ihrer Brüder kamen die anderen Geschwister nach. Zehn Köpfe zählte die Familie, neun Menschen lebten schließlich unter einem Dach zusammen. Zekiye reiste zurück in die Türkei und heiratete ihren Mann. Das junge Paar wohnte zusammen mit dem Rest der Familie Tumay in einem großen Bauernhaus.

Zeki Tumay war es trotz seiner Überzeugungskraft lange Zeit nicht gelungen, eine Wohnung oder ein Haus zu mieten. Erst nach der Zahlung von 400 Mark an einen „Vermittler“ gelang es, die neue Bleibe zu finden. Das war ein Erfolg. Andere türkischstämmige Familien mussten sich mit Schrottimmobiliën begnügen.

Vatan heißt Heimat

Am 29. Mai 1993 wurden in Solingen fünf Frauen und Mädchen der türkischstämmigen Familie Genç durch einen Brandanschlag ermordet. Die Morde fanden zu einer Zeit statt, in der die Öffentlichkeit den Zuzug von Aussiedlern und Asylbewerbern erregt diskutierte. Auch seriöse Zeitungen und Fernsehsender benutzten Wörter wie „Asylantenflut“ und „Überfremdung“. Schon 1991 und 1992 war es zu pogromartigen Überfällen in Hoyerswerda und Rostock-Lichtenhagen gekommen.

Zekiye Altunay spürte eine Ungewissheit in sich. War sie in Deutschland noch erwünscht? In den zwei Jahrzehnten seit ihrer Ankunft war viel geschehen. Sie hatte die Sprache gelernt, den Führerschein gemacht und Kinder bekommen. Seit 1980 war sie aktives Mitglied einer deutsch-türkischen Kontaktgruppe. Und jetzt die heimtückischen Morde an fünf Frauen und Mädchen.



Solingen war nicht weit entfernt, im Bergischen Land. Wie war es um die Sicherheit ihrer eigenen Familie bestellt?

In dieser Situation luden die Kirchen in Rietberg zu einer ökumenischen Veranstaltung ein. Christen und Muslime wollten Stellung beziehen. Zu denen, die sich an diesem Tag öffentlich äußerten, gehörte Zekiye Altunay. Sie zog einen Zettel hervor, auf dem sie ihre widersprechenden Gefühle notiert hatte. Es ist eher ein Gedicht als ein sachlicher Text, sehr emotional und sehr ehrlich.

„Ich habe keine Wut und keinen Schimmer Hass in mir.
Heimweh habe ich, ich kann nichts dafür.
Ich werde dich niemals verlassen,
denn ich liebe dich zu sehr –
oh, mein Neuenkirchen.“

Meine Erinnerungen an Dich sind so vertieft
in meinem Herzen,
denn ich habe bei dir fröhliche und auch
traurige Jahre verbracht.
Bei dir ruht ein Fremder – es ist mein Sohn.
Wie soll ich dich verlassen können?
Oh, mein Neuenkirchen.“

Der Sohn, das ist Vatan, der 1978 im Alter von nur vier Jahren gestorben ist.

„Vatan“ heißt „Heimat“. Ihren Sohn, ihre Heimat, mussten die Eltern damals in der Fremde begraben. So empfanden sie Neuenkirchen offenbar noch zu dieser Zeit. Aber es war das Grab, das dieses Gefühl änderte. Es war, als würde der Name von Vatan Realität werden. Sein Platz auf dem Friedhof war ein Ort, der die Altunays fest mit Neuenkirchen verband. Vielleicht ist es tatsächlich so: Da, wo unsere Gräber sind, da ist unsere Hei-

mat. Die erste Generation, die Großeltern, wurde noch in der Türkei bestattet.

Die Familie blieb. In den Jahren danach kamen die beiden anderen Kinder zur Welt, die wie Opa und Oma hießen, der Sohn Zeki und die Tochter Mine. Sie machten ihren Weg in Deutschland. Zeki ist Ingenieur, Mine Sozialpädagogin geworden.

Zekiye hat dafür gekämpft, dass ihre Kinder eine gute Ausbildung erhielten. Das war nicht immer leicht. Die Vorurteile, die der Familie ausgerechnet in der Schule begegneten, kränkten Zekiye. In der Grundschule empfahl man ihr, die Tochter nicht auf ein Gymnasium, sondern in die Hauptschule zu schicken. Die Mutter folgte dem Rat, bis die Lehrer an der Hauptschule sagten, ihre Tochter sei unterfordert. Emine wechselte auf die Realschule, danach auf das Gymnasium und studierte schließlich.

„Mein Sohn hat mir nicht alles aus der Schule erzählt“, sagt Zekiye Altunay, aber eine Geschichte hat sie erfahren. Das war, als der Lehrer nach einer guten Note für Zeki in der Klasse gefragt habe, ob sich die anderen von dem „kleinen Türken“ eigentlich etwas vormachen lassen wollten. Ein Arbeiterkind könne nicht Akademiker werden „Es war nicht immer alles gut“, sagt Zekiye Altunay, „es gibt die Guten und die Schlechten – überall.“

„Das soll bleiben“

Selbstbewusst war Zekiye immer – vielleicht ein Erbe ihres Vaters, der in seiner Familie und unter den Kollegen immer die Verantwortung übernahm. Vielleicht wollte Zekiye Altunay nicht so leben wie ihre Mutter Emine, die in Deutschland zu Hause für die Kinder sorgen musste und kaum aus dem Haus kam.

Vereint in Deutschland: die Familie Altunay 1975 (links) und 1983.
Foto: privat

„Mein größter Wunsch ist es, Dich nie verlassen zu müssen.“ Zekiye Altunay neben dem Grab ihres Sohns Vatan. Foto: Flüter





Das Ehepaar Altunay

Foto: privat

Zekiye Altunay hat immer gearbeitet. Die Pause nach der Geburt ihres ersten Kindes nutzte sie, um einen Sprachkurs zu besuchen. Sie hat so bald wie möglich den Führerschein gemacht, um selbstständig zu sein. Als Schneiderin wechselte sie zu einer Modedesignfirma und machte sich zuletzt in Neuenkirchen mit einer Änderungschneiderei selbstständig. Als Angestellte war sie früh in die Gewerkschaft eingetreten. Für die eigenen Rechte auch als Arbeitnehmerin einzutreten, das war selbstverständlich.

1999 kaufte das Ehepaar ein Haus in Neuenkirchen. Die Familie des Sohns ist ihr Nachbar. Überhaupt leben die meisten Kinder, Enkelkinder und Urenkel von Zeki und Mine Tumay in Neuenkirchen oder in der Umgebung. Zekiye muss lange zählen, wenn sie sagen soll, wie groß der deutsche Zweig der Familie mittlerweile ist. 54 Frauen und Männer, Jugendliche und Kinder sind es heute. Eine Schwester von Zekiye hat einen Mann in der Türkei geheiratet und ist zurückgezogen.

Zekiye geht gerne unter die Leute, sie singt im Chor und sie gehört immer noch der deutsch-türkischen Kontaktgruppe an. Sie hat einen deutschen Schwieger-

sohn und trägt keinen Schleier, aber wenn eine Muslima ihr Haar verdecken will, „dann ist das in Ordnung“, sagt sie. Im Haus der Altunays werden drei Sprachen gesprochen: Deutsch, Türkisch, Arabisch. Die Altunays verbringen ihren Urlaub in der Türkei und in Deutschland. Die Nord- und Ostsee gehören zu ihren bevorzugten Feriengemeinden.

Es ist alles normal und auch wieder nicht. Das Grab ihres Sohnes liegt mittlerweile in einer weitgehend leeren Reihe. Die meisten Gräber aus den 1970er Jahren wurden bereits eingeebnet. Das Grab von Vatan nicht.

„Das soll bleiben“, sagt Zekiye Altunay. Sie steht neben dem Grabstein, auf dem die Inschrift verwittert. Neben ihrem Sohn und nicht in der Türkei wie ihre Eltern wollen Zekiye Altunay und ihr Mann irgendwann einen letzten Ruheplatz finden: hier, auf dem Friedhof in Neuenkirchen. „Meine Heimat habe ich immer vor meinen Augen, aber mein größter Wunsch ist es, Dich nie verlassen zu müssen“ hat Zekiye Altunay 1993 gesagt:

„Mein kleiner Liebling ruht in deinen Armen.
Ich liebe Dich zu sehr –
oh mein Neuenkirchen.“

Anzeige

HÖR OUTLET

RIETBERG | HÖRAKUSTIK & MEHR

PREMIUM-HÖRGERÄTE ZUM OUTLET-PREIS IN RIETBERG



- **Premium-Hörgeräte zum Outlet-Preis**
- **Große Produktauswahl führender Hersteller**
- **Neueste Technikstandards, z. B. Online-Fernwartungsmöglichkeiten**
- **Eine attraktive Service-Flatrate**
- **Optimierte und zeitsparende Hörgeräteanpassung**

JETZT TERMIN RESERVIEREN

HÖR-OUTLET RIETBERG
Rathausstraße 14 • 33397 Rietberg

Tel.: 05244 7007850
www.hoer-outlet.de

*bei der Preisgestaltung orientieren wir uns am durchschnittlichen Marktpreis



„Wir können nicht so weitermachen wie vor der Pandemie“

Ein Gespräch mit Pfarrer Andreas Zander, Leiter des Pastoralen Raums Rietberg, über die Folgen von Corona, das Ende der Volkskirche und die Bedeutung, die die Kirche immer noch hat – und wie sie das in der Öffentlichkeit in Zukunft besser deutlich machen kann.

Interview: Karl-Martin Flüter

Nepomuk: Pfarrer Zander, Anfang 2021 wurde der Pastorale Raum Rietberg errichtet. Wie wird sich das kirchliche Leben vor Ort im Pastoralen Raum verändern?

Andreas Zander: Viele kleine Pfarreien können nicht mehr alles vor Ort vorhalten. Es fehlt das pastorale Personal: Priester, Diakone und Gemeindereferenten. Auch die Zahl der Ehrenamtlichen geht zurück. Deshalb hat der Erzbischof sogenannte Pastorale Räume umschrieben, in denen die Pfarreien zu größeren Einheiten zusammengelegt werden. Die gesamte Stadt Rietberg mit den sieben Ortsteilen wird zu einem Pastoralen Raum zusammengefügt.

Dieser Pastorale Raum wurde zum 1. Januar 2021 formal errichtet. Wir entwickeln zurzeit eine Vision, wie er sich entwickeln soll. Welche Zielvorstellungen haben wir, wo können wir Schwerpunkte setzen, was wird von den Menschen noch angefragt werden? Welche Gruppen werden bleiben, auf welche Akteure können wir bauen? Die Erfahrung von Corona zeigt, dass sich Dinge manchmal schneller ändern als erwartet.

Gehen Sie tatsächlich davon aus, dass sich die Kirche nach Corona auf veränderte Gewohnheiten einstellen muss?

Ich glaube, es hat sich etwas verändert. Das ist selbst bei alltäglichen Gewohnheiten wie beim Einkaufen zu beobachten. So selbstverständlich auf Abstand zu achten, hätte es vor Corona nicht gegeben. Die Mitglieder in den Vereinen und Gruppen: Kommen die jetzt wieder, nach fast anderthalb Jahren Pause? Ich denke an unsere Messdiener. Bei denen sind einige Mädchen und Jungen einfach aus dem Dienst herausgewachsen. Die Entwicklung werden wir erst in einiger Zeit beurteilen können. Aber ich bin mir sicher: Wir können nicht so weiter machen wie vor der Pandemie.

Corona ist nicht die einzige Herausforderung. Welche Aufgaben warten im Pastoralen Raum?

Die Themen, die zurzeit in den Medien überall präsent sind, die auch zu vielen Kirchenaustritten führen, sind nicht die Fragen, die die Menschen auf Dauer bewegen werden. Dafür wird die Frage nach Gott dringender werden. Je mehr in der Gesellschaft,

vor allem unter Corona-Bedingungen, Vereinzelung und Vereinsamung spürbar ist, um so mehr wird der Wunsch nach Gemeinschaft, Verbindlichkeit und Sinn wichtig werden. Darauf kann Kirche eine Antwort bieten.

In Fragen des Glaubens sind die christlichen Kirchen aber nicht mehr die einzigen Anbieter. Was bedeutet das für die Kirche im Pastoralen Raum Rietberg?

In Rietberg haben wir noch viel traditionelles Christentum, aber das bricht weg. Das sind Reste von Volkskirche. Wir werden nicht mehr alles so bedienen können, wie das seit Jahrzehnten so üblich war. Das geht kräftemäßig und personell nicht mehr, weil das pastorale Personal fehlt. Wir werden gezielter und inhaltlich konkreter an die Menschen herantreten müssen. Wenn wir etwas anzubieten haben, dann

ist es das Wort Gottes. Wir sind in Deutschland immer davon ausgegangen, dass wir aus dem Vollen schöpfen können und dass die Leute so oder so in die Kirche kommen. Aber das ist vorbei. Wir müssen einladend sein und offen sein, damit die Menschen uns wahrnehmen.

Der Gottesdienst wird das Zentrum der Kirche bleiben. Das hat sich während der Pandemie gezeigt. Wir haben die Gottesdienste während Corona fast ohne Ausnahmen in Präsenz gefeiert. Das haben die Menschen

sehr dankbar angenommen. Die Atmosphäre war sehr dicht. Wir feiern heute intensivere Gottesdienste als wir das vor Corona getan haben. Auch was die Kirchenmusiker zurzeit mit Unterstützung der Ehrenamtlichen leisten, ist faszinierend. Da springt eine Funke über. Wenn die Leute den Künstlern applaudieren und lächelnd aus der Kirche gehen: Das ist eine schöne Erfahrung. So verstehe ich Offenheit. Die Türen offenhalten, präsent sein, da sein und feiern. Wer möchte, darf dazu kommen.

Wenn die Kirche die Menschen erreichen will, muss sie einen Platz im öffentlichen Leben beanspruchen. Spielt das eine Rolle bei den Planungen für den Pastoralen Raum?

Gut zu wissen:

Der Pastorale Raum Rietberg ist deckungsgleich mit der Stadt Rietberg. Er wurde 2019 gegründet und umfasst die Pfarrei St. Johannes Baptist Rietberg und die Pfarrei St. Margareta Neuenkirchen. Zum Pastoralen Raum gehören sieben Kirchen und Gotteshäuser, das zentrale Pfarrbüro befindet sich in Rietberg.



Bildzeile

Guten Ideen werden wir uns im Pastoralen Raum nicht verschließen. Es gibt den Vorschlag, den Kirchplatz hier in Rietberg gastronomisch zu nutzen und wir möchten gerne, dass dieser Ort „bespielt“ und erlebt wird.

In der Filiationkirche in Druffel laden wir zu Sondergottesdiensten ein. Das ist ein Raum, in dem man experimentieren kann. Dort gestalten einzelne Gruppen nicht nur Messfeiern, sondern auch Andachten oder andere Gottesdienstformen. Auch hier gilt: Wir wollen Möglichkeiten schaffen und Neues ermöglichen.

Ich denke, wir müssen den Mut haben, im Bereich des ehrenamtlichen Engagement Neues zu wagen, auch wenn in dem einen oder anderen Fall die Strukturen dafür fehlen. Wenn der Altenclub nicht mehr funktioniert, warum dann nicht die Fahrradtour 60+? Die Buchausleihe hat an Attraktivität verloren. Vielleicht funktioniert ein Literaturcafé. Es muss neue Begegnungsformate geben. Ich wünsche mir, dass wir das ausprobieren. Solche Ideen gehören in die Ideensammlung für den Pastoralen Raum.

Was ist wichtig für die katholische Kirche in Rietberg?
Unsere wesentliche Aufgabe ist es, den Menschen

Gott zu bringen, aber wir müssen natürlich für die Menschen da sein. Wir haben im Pastoralen Raum acht katholische Kindergärten. Die Kitas sind für mich wesentliche Orte von Kirche, weil Kinder und Familien dort mit Fragen des Glaubens und dem katholischen Leben in Berührung kommen. Die Caritas ist ehrenamtlich in unseren Gemeinden sehr aktiv, in Form der Caritaskonferenzen, und hat in der Flüchtlingskrise Großartiges geleistet. Auch während der Pandemie ist die ehrenamtliche Caritas weiter aktiv geblieben. Der hauptamtliche Caritasverband ist in Rietberg gut aufgestellt, betreibt unter anderem Seniorenwohngruppen. Wir haben in Rietberg zwei katholische Altenheime. Das alles sind Orte von Kirche. Orte, an denen wir Begegnung ermöglichen.

Wird das ausreichend wahrgenommen?

Man weiß irgendwie, dass das alles zur Kirche gehört. Dass aber Caritas, Kindergärten und Altenheime die Kirche in ihrem Wesenskern repräsentiert, müsste man noch deutlicher herausstellen. Wir nehmen uns als Kirche immer als im Rückzug befindlich wahr. In Wirklichkeit wird eine Menge Gutes geleistet, das keiner beim Namen nennt, weil es als

Der Bau eines neuen Pfarrzentrums wird eines der ersten Projekte im Pastoralen Raum sein. Der Neubau ersetzt das jetzige Pfarrheim.



Die Kirche des Franziskanerklosters in Rietberg ist Zeichen für die seit der Reformation ununterbrochene Geschichte des Katholizismus im Rietberger Land. Zur Landesgartenschau renoviert, war die Kirche eine ihrer Attraktionen.

selbstverständlich gilt. Aber so selbstverständlich ist das alles längst nicht mehr. Das sollten sich die Menschen ruhig bewusst machen.

Ist es nicht sogar so, dass die Kirche neue Bedeutung gewinnt, weil wir in einer Welt leben, die sich schnell verändert?

Corona hat uns gezeigt, dass plötzlich alles in eine andere Richtung laufen kann. Dann einen gesellschaftlichen Player zu haben, der Kontinuität verkörpert, ist hilfreich. Das ist die Kirche. Kirche hat auch die Verpflichtung, sich nicht zu schnell zu verändern, die großen Veränderungen abzuwarten, bevor man auf jeden Zug springt, der vorbeifährt.

Wie wird sich die Rolle der Laien im Pastoralen Raum verändern? Wird ehrenamtliches Engagement wichtiger werden?

Gottesdienste, besonders Eucharistiefeiern, bleiben der Kern des Glaubens. Darüber hinaus sind Laien in der Kirche schon jetzt sehr wichtig, und zwar in vielen Bereichen. Es geht darum, Verantwortung zu übernehmen. Den katholischen Glauben zu repräsentieren. Schützenbruderschaften handeln so. Auf die Schützen kann man sich verlassen, wenn man sie braucht. Fronleichnam konnten wir in Rietberg feiern, weil die Schützen alles sehr gut organisiert haben.

Die Ehrenamtlichen in den Pfarrgemeinderäten sind ein weiteres Beispiel oder die Kirchenvorstände, die viel Verantwortung übernehmen. Schon immer wurde das Gemeindeleben von Menschen getragen, die sich engagieren. Laien bauen Brücken auf, auch zu Menschen außerhalb der Kirche.

Das hört sich an, als wenn von der Krise der Kirche in Rietberg nicht viel zu spüren ist.

Die Zahl der Austritte ist schon groß, beängstigend groß. Es gibt hin und wieder eine Rückmeldung auf unseren Brief, den wir an die Menschen versenden, die ausgetreten sind. Als Gründe für den Austritt werden die allgemeinen Themen genannt, die die Medien beherrschen.

Man kann sich über diese Missstände aufregen, man kann auch sagen, das ist nicht mehr meins. Aber letztlich sind diese Missstände nicht das, was Kirche ausmacht.

Es gibt viele Menschen, die diese Probleme sehen, aber trotzdem weiter in der Kirche aktiv bleiben. Als sich alle von Jesus abwenden und er die Jünger fragt: „Wollt auch ihr gehen?“ antwortet Petrus: „Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ Ich glaube, das ist der Punkt. Es ist im Moment nirgendwo richtig toll, aber es gibt nichts Besseres. Dieser Überzeugung teilen viele Menschen.

KOLLENBERG

MALERFACHBETRIEB

Gallenweg 11, 33397 Rietberg



Schmetterlinge schützen

Ein Sommer ohne Schmetterlinge? Undenkbar!
Doch 80 % aller Schmetterlingsarten, die es
in Deutschland gibt, sind gefährdet.
Helfen Sie uns, die „Gaukler der Lüfte“ zu retten!
Machen Sie mit beim „Abenteuer Faltertage“.
Mehr erfahren Sie unter:
www.abenteuer-faltertage.de

Oder bestellen Sie die
kostenlose Broschüre
„Schmetterlinge schützen“:
www.bund.net



Bund für Umwelt und
Naturschutz Deutschland e.V.

Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin
Fax 030 275 86-440
info@bund.net



„Ihr Wohlbefinden ist unser Ziel.“



Delbrücker Straße 12
33397 Rietberg

Telefon 0 52 44 88 68 und 7 00 30
Fax 0 52 44 70 03-10

E-Mail: rotgerische-apotheke@t-online.de

Internet: www.rotgerische-apotheke.de

Öffnungszeiten:

Mo. - Fr. 8.00 - 19.00 Uhr
Samstag 9.00 - 13.00 Uhr



WWW.HERZEBROCKER-BEGRAEBNISWALD.DE

Der Begräbniswald im Kreis Gütersloh.



Fürstlich zu Bentheim-Tecklenburgisches Forstamt
Steinweg 2, 33378 Rheda-Wiedenbrück
Telefon +49 (0) 5242/94 71 20
Telefax +49 (0) 5242/94 71 22
info@herzebrocker-begraebniswald.de
www.herzebrocker-begraebniswald.de

Bestattungen
Herbort

Wir begleiten Sie

Bestattungen Herbort ist ein Familienunternehmen,
das bereits seit 30 Jahren in Rietberg-Mastholte
für eine einfühlsame und kompetente Bestattung steht.
Die Priorität liegt auf einer würdigen Bestattung
der Verstorbenen und einer zuverlässigen Betreuung
der Hinterbliebenen.

Inhaberin Ursula Goebel, geprüfte Bestatterin

Katthagenstraße 9 | 33397 Rietberg | Telefon 0 29 44 - 72 12
info@bestattungen-herbort.de | www.bestattungen-herbort.de

Grüne Oasen, Heiligenhäuschen und ein Kreuz für Sorgensteine

Warum in die Ferne schweifen? Pilgerwege haben nicht nur berühmte Wallfahrtsorte als Ziel. Sie gibt es auch bei uns. Einer von ihnen ist der „Kleine Mastholter Pilgerweg“. Julia Schröder ist ihn für uns gegangen.

Infos zum Kleinen Mastholter Pilgerweg finden sich im Internet unter www.orte-verbinden.de. Der Weg ist 5,5 Kilometer lang und kann zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückgelegt werden.

Der Jakobusbrunnen, Startpunkt des Kleinen Mastholter Pilgerwegs, ist ein besonderer Ort. 1994 wurde er in dankbarer Erinnerung an Pastor Rudolf Bracht errichtet. Der Priester war ein Jahr zuvor in einem Messdienerlager gestorben. „Rudi“ hat viele Spuren, gerade in der Jugendarbeit, hinterlassen – es tut gut, hier innezuhalten und an ihn zu denken. Eine gute Vorbereitung für den Weg und die Eindrücke, die mich erwarten.

So mache ich mich auf. In Richtung des Prozessionswegs sind mehrere Orte zu entdecken, die zum Verweilen einladen. Der Bildstock Floer an der Alten Landstraße/Ecke Jakobstraße würdigt Johannes Floer, der offenbar ein besonders treuer und guter gräflicher Diener war.

Am Heiligenhäuschen an der Birkenallee macht die Fronleichnamsprozession Halt. Auf die Stationen der Prozession werde ich noch häufiger stoßen. Im Inneren des Heiligenhäuschens ist die Gottesmutter im Relief zu sehen.

Am Bildstock St. Jakobus beginnt der alte Prozessionsweg, den ich vorher noch nie gegangen bin. Der Weg ist eine Überraschung. Mitten in Mastholte bin ich plötzlich in einer völlig anderen Welt, von der Natur umgeben. Alles ist grün und ruhig. Diesen Weg bin ich bestimmt nicht das letzte Mal gegangen.

Am Ende der grünen Oase empfängt mich das Kreuz am Hof Schlepphorst, heute Krähnenhorst. Es wurde 1814 errichtet, 2014 liebevoll von einigen fleißigen Helfern der Kolpingsfamilie renoviert und während einer Bittprozession neu geweiht.

Dort angekommen, geht es weiter durch die Natur in Richtung Mastholter See. Der Weg um den See ist

ein sehr beliebtes Ausflugsziel. Zu der Uhrzeit, zu der ich unterwegs bin, ist aber noch nicht viel Betrieb. Ich muss an meinen Vater denken, der immer gerne an der frischen Luft unterwegs war, mit dem Rad oder gern zu Fuß. Wie schön es doch wäre, jetzt mit ihm zusammen auf dem Weg zu sein.

Am ehemaligen Kreuz der aufgelösten evangelischen Gnadenkirche Mastholte legen Gläubige Sorgen- oder Wunschsteine ab – so ähnlich wie am „Cruz de Ferro“ auf dem spanischen Jakobsweg. Beim Blick

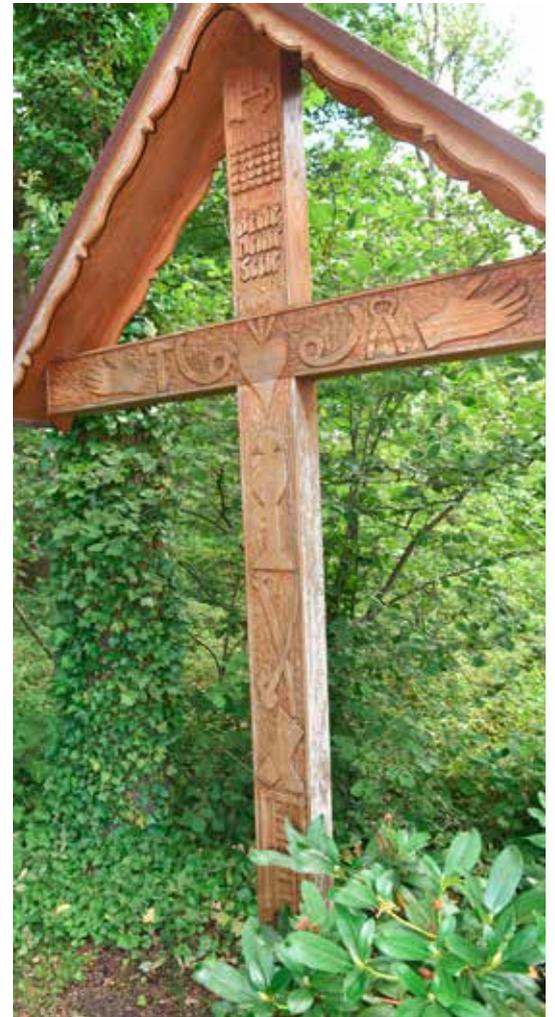


Foto rechte Seite: Dieses Kreuz hat ein berühmtes Vorbild und es heißt auch so: das „Cruz de Ferro“, das den höchsten Punkt des Jakobswegs markiert. Wie beim Original ist das Mastholter Kreuz auf einem Baumstamm montiert und wie beim echten „Cruz de Ferro“ können Pilger unten am Stamm Steine für ihre Sorgen und Bitten ablegen. Das Mastholter „Cruz de Ferro“ steht nicht auf einem hohen Berg, sondern neben der Miniburg am Mastholter See. Und auch das Kreuz an der Spitze hat eine eigene Geschichte. Es stammt von der aufgegebenen evangelischen Gedächtniskirche in Mastholte.

Foto auf dieser Seite: Am Jakobusbrunnen an der Kirche in Mastholte beginnt und endet der Pilgerweg.

auf die aufgehäuften Steine werde ich nachdenklich. Wie viele Wünsche es doch gibt ... Die unausgesprochenen Bitten, für die die Steine dort liegen, sind Zeichen dafür, dass wir alle von Sorgen und Befürchtungen geplagt werden – und auch in der größten Not nicht allein sind.





Fotos oben rechts: Das Wegekreuz an der Einfahrt zum Hof Schleppehorst wurde 1814 errichtet und 2014 erneuert. Zahlreiche Symbole erinnern an die Kreuzigung von Jesus. Auf den Holzbalken sind Füße, Hände und ein Herz eingraviert sowie die Leiter am Kreuz, drei Nägel für Füße und Hände, der Kelch, die 30 Silberlinge, die Judas als Lohn für seinen Verrat erhielt, außerdem Hammer und Zange.

Foto oben links: In der Kirche St. Jakobus der Ältere lohnt es sich innezuhalten und zum Schluss der Pilgerwanderung eine Kerze zu entzünden.

Foto Mitte: Jakobus ist überall, auch im Bildstock am Birkenweg. Dort macht die Mastholter Fronleichnamsprozession Halt.

Es geht weiter durch die Natur, teils am Wasser entlang. Das hat immer eine sehr beruhigende Wirkung auf mich. Viele Wege haben mich in den vergangenen Jahren ans Meer geführt.

Das letzte Stück des Weges führt durch einige Straßen im Mastholter Ortskern zurück zum Startpunkt an der Kirche. Auch hier finden sich Orte zum Entdecken. Da ist das Kreuz der Familie Petermeier. Lediglich die Inschriften „Mein Jesus Barmherzigkeit“ und „Rette deine Seele“ schmücken es.

Das Heiligenhäuschen „Pieta“ ist eine Station der Fronleichnamsprozession. Eine große Kastanie beschützt das Häuschen, das 1916, mitten im Ersten Weltkrieg, errichtet wurde. Die Gottesmutter hält im Inneren ihren toten Sohn. Auch am letzten Heiligenhäuschen auf dem Weg macht die Fronleichnamsprozession einen Halt:



das Häuschen „Herz Mariens“, ein größeres, gemauertes Ziegelgebäude, hinter dessen Eisengittertür die Gottesmutter auf ihr Herz weist. Es sind nur noch wenige Schritte bis zur Kirche. Sie wurde 1658 dem heiligen Jakobus dem Älteren geweiht. Das Gotteshaus lädt ein zum Ankommen, auch in Coronazeiten. So viel Zeit muss sein.

Eine Kerze nach dem Pilgern anzünden ist ein guter Brauch. Diesen Brauch kenne ich auch von der Marienwallfahrt von Delbrück nach Werl. Dort anzukommen ist immer wieder überwältigend, egal, wie oft man schon daran teilgenommen hat. Aber auch der kleine Pilgerweg in Mastholte bietet mehr als eine kleine Auszeit vom Alltag. Pilger finden

hier Inspiration, Anregung und tiefe Ruhe. Tauch ab in eine andere Welt und lass deinen Gedanken freien Lauf. Auf dem Weg zu sein ist immer eine gute Idee.

Wir haben noch
freie Wohnungen!

Alles aus einer Hand

im Senioren-Park carpe diem Rheda

- Unsere Leistungen im Überblick:
- 95 stationäre Pflegeplätze inkl. eingestreuter Kurzzeitpflege
 - 30 betreute Wohnungen mit 37 – 91 m²
 - Tagespflege
 - Ambulanter Pflegedienst
 - Betreuung & Serviceleistungen
 - Öffentliches Café-Restaurant „Vier Jahreszeiten“

Für weitere Informationen besuchen Sie uns auf unserer Website www.senioren-park.de

Senioren-Park carpe diem
Rheda

Parkstraße 1 · 33378 Rheda-Wiedenbrück
Tel.: 05242 / 965-0 · rheda@senioren-park.de



im Senioren-Park carpe diem Wiedenbrück

- Unsere Leistungen im Überblick:
- 22 betreute Wohnungen für 1- oder 2-Personen-Haushalte
 - 16 Tagespflegeplätze
 - 2 Wohngemeinschaften mit jeweils 12 Plätzen
 - Ambulanter Pflegedienst
 - Betreuung & Serviceleistungen
 - Öffentliches Café-Restaurant „Vier Jahreszeiten“

Für weitere Informationen besuchen Sie uns auf unserer Website www.senioren-park.de

Senioren-Park carpe diem
Wiedenbrück

Siechenstraße 29 · 33378 Rheda-Wiedenbrück
Tel.: 05242 / 965-0 · wiedenbrück@senioren-park.de



Platzieren Sie
Ihre Anzeige
werbewirksam.

Es berät Sie gerne:
Monika Gräbner-Thieme
0 52 51/1 53-2 24
monika.graebner-thieme@bonifatius.de

Ich bin gerne Ihre...



Attraktive Stellen
auf Mini-Job Basis
oder Teilzeit

Natürlich auch in
Corona-Zeiten!

Helpende Hand

ALLTAG IN BEGLEITUNG

Rietberg, Gütersloh, Lippstadt

- 24 Std. Pflege/ Betreuung Vermittlung
- Entlastung von pflegenden Angehörigen
- Haushaltshilfen
- Betreuung von Demenzkranken
- Unterstützung bei der Pflege
- Unterstützung bei Anträgen
- Individuelle Betreuung und Alltagsbegleitung

Seniorenbegleiter nach § 45b SGB XI
Gesundheits- und Krankenpfleger
Raimund Burgfried
Ich freue mich über Ihren Anruf!

ALLTAG IN BEGLEITUNG
Pulverdamm 55 33397 Rietberg
Tel.: 0 52 44 - 908 90 88
info@alltaginbegleitung.de

www.alltaginbegleitung.de



scan mich!

FREI SE
Meisterbetrieb

ELEKTROTECHNIK

Graswinkel 36
33397 Rietberg
Tel. 0 29 44/9749000

info@freise-elektrotechnik.de



www.freise-elektrotechnik.de



ELEKTRO KERKEMEIER

Beratung + Installation | Wartung + Service
Elektrotechnik und Kommunikationselektronik
in Industrie | Gewerbe | Haushalt

Aldehoffstraße 14 | 33397 Rietberg | Fon 05244-40155-0 | www.elektro-kerkemeier.de

Wenn Nicole und Annika Austermann ins Reden kommen, finden sie so schnell kein Ende. Das ist nicht außergewöhnlich, schließlich sind die beiden Mutter und Tochter und haben sich viel zu erzählen. Aber seit einigen Monaten haben die beiden einen besonderen Grund für ihre Gespräche. Es geht um ihren Beruf.

Nicole Austermann ist seit 20 Jahren examinierte Altenpflegerin, ihre Tochter hat im vergangenen September mit der Pflege-Ausbildung begonnen. Beide sind in der Rietberger Senioreneinrichtung St. Johannes Baptist angestellt.

Die Austermanns sind aus Überzeugung Pflegekräfte. Pflege ist für sie mehr als ein Beruf. Pflege ist eine Berufung – nichts, was man nach acht Stunden einfach so an der Haustür hinter sich lassen würde. Darüber zu reden, was tagsüber geschehen ist – und in der Pflege geschieht jeden Tag etwas Besonderes – hilft, den Kopf frei zu kriegen.

Was die beiden besprechen, bleibt vertraulich, nur zwischen Mutter und Tochter. Die Berufsanfängerin erhält wertvolle Ratschläge von der erfahrenen Altenpflegerin und die ist manchmal überrascht von den Entwicklungen in der Pflegeausbildung.

Dabei hat Nicole Austermann in ihrem beruflichen Leben hautnah mitbekommen, wie schnell sich die Pflege ändert. Vor zwanzig Jahren sah die Pflegewelt noch komplett anders aus. Damals war die Pflegereform in Kraft getreten. Die Pflege wurde moderner, gleichzeitig mussten die Pflegeeinrichtungen und Pflegekräfte neue wirtschaftliche Herausforderungen umsetzen.

Seit Mitte der 1990er Jahre wird mit den Pflegekassen ausgehandelt, wie viel Geld es für welche Leistungen gibt. Die oft engen Vorgaben haben den Leistungsdruck erhöht und einen hohen Bürokratieaufwand verursacht – jede Leistung muss nachgewiesen werden, damit sie abgerechnet werden kann.

„In der Ausbildung habe ich noch mit Bewohnern Spaziergänge gemacht“, sagt Nicole Austermann. „Das wäre heute ausgeschlossen.“ Als examinierte Pflegefachkraft ist sie in St. Johannes Baptist für die Grund- und Behandlungspflege zuständig. Die Gestaltung des Alltags der Bewohner übernehmen der Soziale Dienst und Betreuungskräfte. Das ist in St. Johannes Baptist so wie in anderen Senioreneinrichtungen.

Die Pflege wurde moderner, gleichzeitig mussten die Pflegeeinrichtungen und Pflegekräfte neue wirtschaftliche Herausforderungen umsetzen.



Zwei Generationen, eine Familie, ein Altenheim:
Nicole und Annika Austermann arbeiten im
Altenheim St. Johannes Baptist in Rietberg.

St. Johannes Baptist
Tagespflege



Rügenstraße 19



Träger
Verein katholischer Altenhilfeeinrichtungen
e.V. Paderborn

Kein Beruf – eine Berufung

Was treibt junge Menschen dazu, in die Pflege zu gehen, obwohl das Image der Branche schlecht ist? Und was bewegt Pflegekräfte dazu, diesen anstrengenden Beruf über Jahrzehnte durchzuhalten? Wir haben diese Fragen Nicole und Annika Austermann gestellt. Beide arbeiten in der Pflege, beide sind im Altenheim St. Johannes Baptist in Rietberg beschäftigt. Im Gespräch mit Mutter und Tochter wird klar, was sich in der Pflege zu Guten verändert hat, aber auch, was besser werden muss.

Sogar junge Auszubildende wie Annika Austermann empfinden den Zeitdruck, der die Pflege prägt. Zurzeit absolviert sie die praktische Ausbildung in einem Pflegedienst und erlebt, dass die Krankenkassen nicht mehr als fünf Euro für die Hilfe beim Anziehen der Kompressionsstrümpfe zahlen – entsprechend kurz ist die Arbeitszeit, die dafür zur Verfügung steht. Die Arbeitszeiten werden von einer App auf dem Handy gestoppt. Ein Gespräch mit dem Patienten, der vielleicht nur von den Pflegekräften regelmäßig besucht wird, ist nicht eingeplant und wird nicht von den Pflegekassen vergütet.

Das ist ein großes Defizit der Pflege und wird schon lange beklagt. Die Politik hat jedoch nie ernsthaft versucht, dieses Problem zu ändern. Darunter leiden die Pflegekräfte, denn natürlich sind ihnen die Menschen ans Herz gewachsen, die sie manchmal schon seit Jahren betreuen.

Andererseits sind die pflegerischen Standards im Laufe der Zeit viel anspruchsvoller geworden. Heute lebt in den Altenheimen eine andere Bewohnerschaft als vor 25 Jahren. „Die Menschen bleiben im Alter viel länger zu Hause“, sagt Nicole Austermann. In die Altenheime ziehen die, die einen erhöhten Pflegebedarf haben und nicht mehr daheim leben können. Entsprechend sind die qualitativen Anforderungen an die Pflege gewachsen, um dem höheren Anteil an betreuungsintensiven Pflegefällen gerecht zu werden. Nicole Austermann hat mehrere Fortbildungen absolviert, um auf dem Laufenden zu bleiben. „In der Wundbehandlung sind wir viel besser als damals“, sagt sie. Das gilt auch für die Schmerztherapie oder den Umgang mit Menschen mit Demenz.

Um Pflegekräfte besser und vielseitiger für ihren Beruf auszubilden, hat der Staat die Pflegeausbildung reformiert und die „Generalistische Pflegeausbildung“ verbindlich eingeführt. Erst am Ende der Ausbildung fällt die Entscheidung, in welche Richtung die Auszubildenden als Gesundheits- und Krankenpflegekräfte gehen. Deshalb lernen die Pflegeazubis ein breites Spektrum von Einsatzorten kennen, vom Krankenhaus bis zum Pflegedienst. Annika Austermann wurde zwar von der Senioreneinrichtung St. Johannes Baptist angestellt, aber sie wird während der drei Jahre der Ausbildung nur selten in der Einrichtung sein, weil die stationäre Altenpflege nur ein Ausbildungsbereich von vielen ist.

Zurzeit absolviert Annika die praktische Ausbildung in einem Pflegedienst und erlebt, dass die Krankenkassen nicht mehr als fünf Euro für die Hilfe beim Anziehen von Kompressionsstrümpfen zahlen – entsprechend kurz ist die Arbeitszeit, die dafür zur Verfügung steht. Ein Gespräch mit dem Patienten ist nicht eingeplant.

Die Pflegeazubis haben in den Einrichtungen Praxisanleiterinnen an ihrer Seite, die sie durch den Berufsalltag führen. Nicole Austermann ist eine von vier Praxisanleiterinnen in St. Johannes Baptist. Ihre Tochter begleitet sie nicht, aber sie hat auch so genug zu tun. Das Haus will die Zahl der Auszubildenden erhöhen, wenn sich genug geeignete Bewerberinnen und Bewerber finden. „Die jungen Leute sind sehr engagiert, aber auch sehr selbstbewusst“, sagt Nicole Austermann. Eine der größten Gefahren in der Pflege ist die Erschöpfung und Desillusionierung. Die Quote der Berufsaussteiger

ist hoch, gerade bei Mitarbeitenden, die noch nicht lange im Beruf sind. Eine wichtige Lehre daraus ist, mit den eigenen Kräften gut hauszuhalten. Das sagt Nicole Austermann auch ihrer Tochter. Die reagiert mit dem Optimismus der Jugend. Ausbrennen? Diese Gefahr sieht Annika eher nicht bei sich. Wenn sie nach der Arbeit im Pflegedienst nach Hause kommt, besucht Annika ihre Großmutter und sorgt für den Haushalt.

Der Grund für die hohe Zahl der Berufsaussteiger sind nicht die Bedingungen der

Pflege selbst, davon ist Nicole Austermann überzeugt. „Das hat sich alles sehr verbessert. Auch die Bezahlung durch die kirchlichen Träger, wie in unserem Haus, stimmt. Aber es geht nicht nur darum. Ich finde, dass sich die Bedingungen der Arbeit ändern müssten. Wir haben einfach nicht genug Pflegekräfte.“ Wenn sie Jens Spahn einen Tipp geben könnte, dann den, sich noch mehr auf die Gewinnung von Nachwuchs zu konzentrieren. Das würde auch bedeuten, das Image der Pflege zu verbessern.

Annika Austermann hatte nie Probleme mit dem Image der Pflege, obwohl die Berufswahl etwas überraschend war. Ihr Berufsziel lautete zunächst Lehrerin, dann Physiotherapeutin. Dass es dann doch die Pflege geworden ist, hat mit ihrer Mutter zu tun. Die ist nämlich so sehr Altenpflegerin, dass ihr Engagement weit über die beruflichen Verpflichtungen hinausreicht. Immer zu Weihnachten begleiteten sie ihre Töchter Annika und Jacqueline ins Seniorenheim, um die Weihnachtsfeier mitzugestalten und Geschenke zu verteilen. Später hat Annika in Haus St. Johannes Baptist im Service gearbeitet, um nebenher Geld zu verdienen. Das Altenheim war Annika also schon immer sehr vertraut, der Umgang mit älteren Menschen auch. Dass war so offensichtlich, dass



Mindestens
20%
Förderung!*

Raum für Gute-Dach-Geschichten Mit Tageslicht-Lösungen von VELUX

Jetzt Dachfenster modernisieren und dabei von staatlicher Förderung profitieren: www.velux.de/foerderung

*Fördermöglichkeiten sind abhängig vom Bauvorhaben.



Telefon: 05250 / 9852-0

Wir beraten Sie gerne!

volksbank-rietberg.de

Informieren
Sie sich jetzt!

**Gemeinsam für den Klimaschutz
Aktion „Baum pflanzen“
in Ihrer Region**

**Morgen
kann kommen.**
Wir machen den Weg frei.

**Volksbank
Rietberg eG**

**MALERBETRIEB
MEIßNER**

**Ihr Maler für Raum & Boden
& RAUMSTUDIO**

**33397 Rietberg
Varenseller Str. 19
Tel.: 05244/939363
info@meissner-malerberieb.de**

**Ihr Augenarzt in Rietberg
Dr. med. Ulrich Oeverhaus**

Rathausstraße 61
33397 Rietberg
Fon 05244 | 8083 info@dreiaugenaerzte.de
Fax 05244 | 78745 www.dreiaugenaerzte.de



WERKS-VERKAUF

Jedes 1.+3. Wochenende im Monat.
Fr. 13-18 / Sa. 10-13 Uhr

procontour
| die art zu leben |

Moderne Möbel günstig ab Werk
procontour möbel GmbH & Co. KG | Rüschefeld 161 | 33397 Rietberg



„Steh auf, nimm dein Bett und geh.“ Mit diesen Worten heilt Jesus einen Menschen, der schon seit Jahrzehnten krank ist. Das Zitat aus dem Neuen Testament war Motto des Rietberger Krankenhauses bis zu dessen Schließung. Auf vielfältigen Wunsch der Bürgerschaft hat das Altenheim St. Johannes Baptist den Stein aus dem Krankenhaus mit den eingravierten Worten neben dem Eingang des Altenheims ins Mauerwerk eingefügt: ein Stück Erinnerungskultur des katholischen Trägers VKA. VKA steht für „Verein Katholischer Altenhilfeeinrichtungen Paderborn e.V.“ Der VKA unterhält im Erzbistum Paderborn 22 Senioreneinrichtungen, St. Johannes Baptist ist eine von ihnen.

die Leitung von St. Johannes Baptist Annika irgendwann fragte, ob sie nicht doch in die Pflege gehen wolle. Als wäre das eine Initialzündung gewesen, hat Annika sich beworben, die Stelle erhalten und weiß mittlerweile, dass es die richtige Entscheidung war.

So viel Nähe zu alten Menschen ist nicht selbstverständlich. Wenn Nicole Austermann, die auch bei den Maltesern ehrenamtlich aktiv ist, eine Jugendgruppe in das Seniorenheim einlädt, fällt ihr auf, wie sehr die jungen Besucher mit den Menschen im Altenheim fremdeln. Alte Menschen und das Alter an sich spielen bei vielen Jugendlichen kaum eine Rolle. Diese Distanz grenzt ältere Menschen aus und isoliert sie. Sie schadet auch den jungen Menschen. Ihnen fehlt das Gespräch mit der älteren Generation und die Auseinandersetzung mit deren Erfahrungen und Lebenseinsichten.

Annika hat sich seit dem Beginn ihrer Ausbildung noch mal intensiver mit dem Alter und mit ihrer eigenen Rolle auseinandergesetzt. „Ich denke darüber nach, wie ich leben möchte, wenn ich alt bin“, sagt sie. Wer soll sie pflegen? Wie kann sie möglichst lange selbstständig bleiben? „Das Haus oder die Wohnung, in der ich lebe, wenn ich alt bin, muss barrierefrei und möglichst ebenerdig sein“, hat sich Annika bereits festgelegt. Das ist nicht etwas, was sie erst in ferner Zukunft entscheiden

will, sondern schon in der Gegenwart, wenn es um die Entscheidung für eine Wohnung oder ein Haus geht.

Annika lernt in ihrem Beruf auch für ihr eigenes Leben – sie entwickelt sich weiter. Weil das so ist, fühlt sie sich sehr wohl in der Pflegeausbildung. Aber Pflege ist trotzdem nicht einfach. Das ist die Betreuung von sterbenden Menschen und die Auseinandersetzung mit dem Tod – verständlicherweise scheuen gerade junge

Menschen davor zurück. Außerdem ist der Pflegeberuf mit gewissen Einschränkungen verbunden. Das muss man akzeptieren, sonst wird man als Pflegekraft nicht zufrieden sein, meint Nicole Austermann. Dass sie selbst immer im Schichtdienst und am Wochenende arbeitete, wurde in der Familie Austermann nie in Frage gestellt. Ausflüge und Verwandtenbesuche konnten eben nur alle 14 Tage stattfinden. Das war einfach so.

Annika muss allerdings zugeben, dass ihr selbst der

Arbeitsrhythmus zurzeit nicht leichtfällt. Ihren Freund, einen Koch, sieht sie seit Wochen nur noch selten. Sie muss frühmorgens aus dem Bett, er kommt spätabends von der Arbeit. Trotzdem bleibt Annika Austermann dabei: Pflege bleibt ihr Traumjob. „Ich mache das, was mich zufrieden macht“, sagt sie. Das kann auch ihre Mutter Nicole von sich behaupten. Sie hat in 21 Jahren nicht einmal daran gedacht, den Job zu kündigen.

Viele Jugendliche haben kaum Kontakt mit älteren Menschen. Diese Distanz grenzt ältere Menschen aus und isoliert sie. Sie schadet auch den jungen Menschen. Ihnen fehlt das Gespräch mit der älteren Generation und die Auseinandersetzung mit deren Erfahrungen und Lebenseinsichten.

Kanzlei Am Westwall

Notar & Anwälte

IHRE RECHTSANWALTSKANZLEI IN RIETBERG

EHRlichkeit, RESPEKTvoller UMGANG
MIT UNSEREN MANDANTEN UND TRANSPARENTZ

KLAUS GLASENAPP
RECHTSANWALT

HORST WESTHOFF
RECHTSANWALT & NOTAR

ROMAN OSTHUES
RECHTSANWALT & FACHANWALT
FÜR ARBEITSRECHT

FLORIAN GLASENAPP
RECHTSANWALT & FACHANWALT
FÜR VERKEHRSRECHT



Am Westwall 1 | 33397 Rietberg
Tel: 05244 9713-0 | Fax: 05244 9713-49
E-Mail: rechtsanwaelte@kanzlei-am-westwall.de
www.kanzlei-am-westwall.de



Steuerliche und betriebswirtschaftliche Beratung aller Rechtsformen und Branchen, einschließlich Land- und Forstwirtschaft

Erstellung von Jahresabschlüssen und Steuererklärungen sowie Finanz- und Lohnbuchführung

Existenzgründungs- und Finanzierungsberatung sowie Beratung zur Unternehmensnachfolge

Steuerliche Beratung gemeinnütziger Institutionen



StBG Junkerkalefeld & Meier PartG mbB
Wiedenbrücker Str. 20 | 33397 Rietberg
Tel. 05244 90400 | info@stbkkanzlei-rietberg.de
www.stbkkanzlei-rietberg.de



KUNTER BESTATTUNGEN

Wir sind für Sie da.

**Vertrauenspartner,
wenn der Tod zum Leben gehört.**

Bahnhofstrasse 83
33397 Rietberg

05244 928404 (24 h)

www.kunter-bestattungen.de

blumen
freund

thomas uhrmeister – floristmeister



Von Herzen – Blumen trösten

Blumen zum Abschied
natürlich · handwerklich · individuell

blumenfreund
thomas uhrmeister
lange straße 81 | 33397 rietberg
05244 9179915 | www.blumenfreund-rietberg.de



Sparkassen-Tochter SKW Haus & Grund kooperiert mit der Deutsche Leibrenten Grundbesitz AG / Transparente und sichere Altersfinanzierung für Senioren

Juni 2021 – Die SKW Haus & Grund Immobilien GmbH vermittelt ab sofort auch Immobilienrenten in Kooperation mit der Deutsche Leibrenten Grundbesitz AG. Damit erweitert die Sparkassen-Tochter aus Gütersloh ihr

Produktportfolio und kann künftig auf die Wünsche älterer Haus- und Wohnungsbesitzer noch besser eingehen.

„Wir können unseren Kunden, die sich mehr finanziellen Spielraum im Alter wünschen, jetzt erstklassige Lösungen zusammenstellen, ohne dass sie aus ihrem lieb gewonnenen Heim ausziehen müssen“, sagt Simone Bille, Geschäftsführerin der SKW Haus & Grund.

Die Deutsche Leibrenten Grundbesitz AG ist Immobilienprofi Bille zufolge der ideale Partner für die Immobilienrente: „Das Unternehmen hat sich als Marktführer in der Branche etabliert. Die Produktgestaltung orientiert sich an den Wünschen unserer Kunden.“ Dazu gehören unter anderem die Verpflichtung zur Instandhaltung von Häusern und Wohnungen sowie ein Weiterverkaufsverbot, solange die Senioren leben. Gleichzeitig genießen die Kunden die Vorteile aus Nießbrauch und Wohnrecht mit einem lebenslangen Nutzungsrecht. Die Rentenzahlung kann als monatliche Zahlung, Einmalbetrag oder als Kombination aus beidem vereinbart werden.

„Die SKW Haus & Grund hat einen hervorragenden Ruf im Großraum Gütersloh. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und sind zuversichtlich, unsere Ziele gemeinsam zu erreichen“, sagt Thorsten Zucht, Vertriebsvorstand bei der Deutsche Leibrenten AG.



Ein einfaches Konzept.
Mit doppelter Sicherheit.



SKW HAUS & GRUND
Immobilien GmbH
Strengerstraße 10
33330 Gütersloh
05241 / 9215 - 0
info@skwimmobilien.de
www.skw.immobilien

NEUERÖFFNUNG: HÖRAKUSTIK RIETBERG

krane bezuschusst Ihren Eigenanteil
mit bis zu 400 €*

JETZT BIS ZU
400€
SPAREN!

* Als gesetzlich Versicherter haben Sie Anspruch auf Bezuschussung von 784,- € je Hörgerät durch Ihre Krankenkasse (zzgl. 10 Euro gesetzliche Hilfsmittelgebühr je Hörgerät). Darüber hinausgehende Kosten bezuschusst krane Ihnen mit bis zu 200,- € pro Hörgerät. Die Aktion gilt bis zum **21.08.2021** und ist nicht mit anderen Aktionen/Rabatten kombinierbar.

krane

Der Optiker

KRANE SEH- UND HÖRZENTRUM
LANGE STR. 59-61 · RHEDA-WIEDENBRÜCK · T 0 52 42-5 79 96 90

KRANE SEHEN & HÖREN
RATHAUSSTRASSE 33 · RIETBERG · T 0 52 44-97 44 52